

Hunold, Christian Friedrich: Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein

1 Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein Leiden an/
2 Und wenn nicht euer Hertz von Eisen/ Stahl und Steinen/
3 So seuffzet auch mit mir/ helfft eurer Schwester weinen/
4 Weil ihr der Himmel hat im Zorne weh gethan.
5 Mich hat des Höchsten Hand im Grimme wund geschlagen/
6 Drum kommt und helftet mir den Schmertzen mit beklagen.

7 Schaut meines Tempels Pracht/ wie solcher sich verstellt.
8 Ich reisse Gold und Schmuck von dem bekrönten Haare:
9 Denn selbst mein Heiligthum liegt auf der Todten-Bahre/
10 Mein Kirchen-Pfeiler bricht/ mein Bet-Altar zerfällt/
11 Man höret itzo nichts in meines Tempels Hallen/
12 Als vieler Klagen Hall verdoppelt wiederschallen.

13 Mein Halleluja kehrt sich in Eleison/
14 Mein frohes Säitenspiel verwandelt sich in Heulen/
15 Gebet und Sang muß sich in Ach und Weh zertheilen/
16 Auf meinem Chore klingt ein steter Klage-Thon.
17 Und wie soll nicht das Leid durch meine Geister dringen/
18 Weil ich statt

19 Ich lege Boy und Flor nicht nach Gewohnheit an/
20 Ich weine nicht zum Staat/ ich klage nicht zum Scheine:
21 Denn ein so grosser Fall zerqvetschet Marck und Beine.
22 Es ist nun fast um mich und um mein Heil gethan;
23 Weil meine Hanna todt/ die durch ihr stetes Beten/
24 Bey manchem Unglücks-Sturm ist vor den Riß getreten.

25 Und da ich mehr von Ihr zu rühmen willens bin/
26 Will mich/ wie Nioben/ der Jammer fast entseelen.
27 Der Mund erstarret schon/ ich kan nichts mehr erzehlen/
28 Und weis/ als Todte/ nur auf
29 Die stummen

30 Was ich und was mit mir ein jeder hilfft beklagen:
31 Schaut her/ wie um den Sarg nichts als nur
32 Die uns ein Zeugniß giebt vom rechten Tugend-Triebe:
33 In dessen Circkel ist der Mittel-Punct der Liebe/
34 Weil von/ durch und zu ihr die ächte Tugend geht.
35 Drum weil die Liebe selbst zum letzten Dienst erkohren/
36 So sieht man/ daß mein Land was Liebes hat verloren.
37 Der aber liebet recht/ der
38 Die
39 Wie jener
40 Der von dem Paradies den schönen Rahmen trägt/
41 Als welchem die Natur läßt keine Füsse geben/
42 Daß er im Himmel soll/ nicht auf der Erden/ leben.
43 Glaub'/ Hoffnung/ Tugend
44 Daß unsrer Gräfin Geist/ weil er vom Himmel kommen/
45 Nicht leicht was irdisches an sich hat angenommen.
46 Und weil ihr Lieben frey von Fremden Feuer war/
47 Hat man die Seltenheit um destomehr verehret/
48 Da Stand und Schönheit hat derselben Pracht vermehret.
49 Ob solcher Liebe Glut nun gleich zum Himmel geht/
50 Auch ihrem Jesu nur die Glaubens-Lampe brennet/
51 Wird doch das Hertze nicht vom Nechsten abgetrennet/
52 Mit welchem es nechst Gott in treuer Liebe steht:
53 Denn wer die Liebe nicht mit Menschen weiß zu üben/
54 Wie kan der seinen Gott/ den er nicht siehet/ lieben?
55 Der Himmels-Liebe kömmt fast Ehe-Liebe bey/
56 Indem derselben Glut/ wenn Tugend sie entzündet/
57 Auch mit dem Lebens-Licht im Tode nicht verschwindet:
58 Denn in der Asche glimmt noch Glut von ihrer Treu.
59 Gleichwie der Tod nur kan bey denen Turtel-Tauben

- 60 Das Leben/ aber nicht die treue Liebe/ rauben.
- 61 Selbst Dero Eh-gemahl bezeugt aus treuer Pflicht/
62 Daß solche Liebe nie bey ihr hat aufgehört.
63 Biß daß sich durch den Tod das Feuer hat verzehret.
64 Er glaubt/ die Glut verlescht auch in dem Grabe nicht:
65 Drum weil nach Palmen-Art sie gleiche Liebe hegen/
66 Soll man sie auch im Tod in eine Höle
- 67 Der Ehe-Liebe folgt die Mutter-Liebe nach.
68 Hier pflegt die Liebe denn mehr ab-als auf-zu steigen/
69 Und sich mit gröster Lust den Kindern zuzuneigen/
70 Drum flieht sie keine Müh und scheut kein Ungemach/
71 Daß sie denselben mög' im Auferziehen nützen/
72 Und einer Henne gleich die jungen Küchlein schützen.
- 73 Hier trägt die Gräfin auch mit Ruhm den Preiß davon.
74 Wie eine Muschel kan die schönste Perl erzeugen/
75 Wenn alle Nahrungs-Krafft sich darff zu einer neigen;
76 So war ihr gleichfalls auch der Hochgebohrne Sohn/
77 Den sie alleine hat fürtrefflich wohl gepflogen/
78 Und durch Gebet und Fleiß so herrlich auferzogen.
- 79 Deßwegen klagt Er auch/ daß seine Zierd und Lust
80 Gleich einer Rosen fällt;
81 Den die Durchlauchtigste
82 Der Kindes-Kinder
83 Daß sie nicht weiter soll dergleichen Wartung laben/
84 Wovon sie höchst-vergnügt viel Wachsthum würden haben.
- 85 Doch muß die Liebe noch bey Christen weiter gehn/
86 Und muß auch ihre Frucht an fremde Leute zahlen/
87 Doch nicht den Heyden gleich mit ihren Gaben pralen
88 Bey solcher Güte kan kein Mangel nicht entstehn/
89 Wenn man aus Liebe gleich/ um andern nur zu nützen/

90 Läßt wie ein Pelican/

91 Zu Zeugen stehen dar Hof/
92 Die sie/ als ein Magnet/
93 Und für derselben Heil stets Sorge hat gepflogen/
94 Drum stunde Schwartzburg stets im höchst-beglückten Stand/
95 Biß daß sein Baum verdorrt/ der Nutzen hat gegeben/
96 Und nur noch oben pflegt zu blühen und zu leben.

97 Meint aber nicht/ daß hier des Lobes Grentzen sind/
98 Und daß/ nachdem man viel von Ihrem Ruhm geprießen/
99 Die vielen Tugenden hier ihren Reihen schließen:
100 Ach nein! weil man noch viel an ihr zu loben sindt.
101 Schaut/ wie viel Tugenden noch hier im Leide stehen/
102 Und wie viel Künste selbst mit ihr zu Grabe gehen.

103 Es weiß mein Priester-Volck und der Gelehrten Schaar/
104 Wie Ihr erlauchter Geist die Schrift wohl kunt ergründen;
105 Wie Ihre Klugheit stets hat wissen Rath zu finden;
106 Wie Ihre Poesie recht zu bewundern war;
107 Wie Kunst und Tugend hier zusammen streiten wollte/
108 Wer unter Ihnen doch den Vorzug haben sollte.

109 Schaut/ wie viel Strahlen hier von denen Lichern gehn/
110 Damit die Nacht nicht kan den Ehren-Prunck verdunkeln;
111 Doch pflegt der Gräfin Nuhm unendlich mehr zu funckeln.
112 Und da im größten Glantz viel Kronen
113 So wollen selbige mit klaren Worten sagen:
114 Sie sey vielfältig werth/ dergleichen Schmuck zu tragen.

115 Wenn alles Silber-Zeug
116 Und sich das schwartze Tuch
117 So wär es nicht genug Sie würdig zu verehren;
118 Wär auch die theure Cron an Steinen noch so schwer/
119 Die von dem Sarge pflegt mit Schimmer vorzublicken/

120 So wär sie doch zu leicht/ Sie würdigst auszuschmücken.

121 Wer so ein Tugend-Bild zu schildern sich bemüht/
122 Dem geht es/ gleichwie dem/ der in die Sonne schauet/
123 Und dieses göldne Licht zu mahlen sich getrauet/
124 Alleine halb-verblendet mit Schimpfs zurücke sieht.
125 Drum wie der Sonnen Glantz sich nicht kan bilden lassen/
126 So kan der Gräfin Lob auch keine Bildung fassen.

127 Wer sonsten von dem Ruhm erhabner Leute singt/
128 Pflegt meist aus falschen Thon sein Singen anzufangen/
129 Biß er sich endlich hat in solchem übergangen/
130 Daß es/ zu Schimpfs und Spott/ verstimmt am Ende klingt;
131 Allein so Freund als Feind/ so Lieb als Neid gestehet/
132 Daß unser Gräfin Lob weit über alles gehet.

133 Es rühmt der Zeiten Ruff längst Ihren Tugend-Pracht;
134 Doch dringt die
135 Vor welcher Gottheit auch die schwartz-bewölckten Düffte
136 Sich haben aufgeklährt/ und ihr den Weg gemacht:
137 So lange solche nun wird ächtes Lob erhöhen/
138 Wird Dero Nahme nicht durch ihre Hand vergehen.

139 Jedoch die Liebe wird Ihr länger dienstbar seyn:
140 Wenn Glaub und Hoffnung einst wird in der Welt vergehen/
141 Wird Sie die Liebe noch zur Ehr und Lust erhöhen.
142 Sie strahlt auch schon durch Ihr mit ungemeinen Schein:
143 Sie hat das Lamm geliebt/
144 Den Gottes Lamm gestifft/ ein theures Mitglied worden.

145 Gott stellet nun mit Ihr des Lammes Hochzeit an.
146 Die Liebe kan das Lamm nun in der That genießen/
147 Das bloß die Hoffnung hier so freudig hat geprießen:
148 Es wird Ihr nun von Ihm auf ewig wohlgethan.
149 Allein Ihr Wohlseyn will uns nichts/ als Weh/ gebähren/

- 150 Und Ihr Verlust erpreßt von uns viel tausend Zähren.
- 151 Drum hemmt mein Schwartzburg auch die milden Thränen nicht/
152 Weil ihm das theure Reiß von Barby ist entrissen:
153 Und weil mit Ihm der Stamm ist gänztlich umgeschmissen/
154 Sieht man wie Barby selbst für Leid sein Wappen bricht:
155 Drum können wir mit Recht die Kleider auch zerreissen/
156 Und Schwartzburg seinen Schmuck für Wehmuth von sich schmeissen.
- 157 Ach qvillet/ Zähren/ qvillt! ergieß dich/ Thränen-Bach!
158 Ob ich gleich schon so viel der Thränen Fluht vergossen/
159 Daß fast der Lebens-Geist mit ihnen fortgeflossen/
160 Und ich nichts sprechen kan/ als lauter Weh und Ach!
161 Ja weil die Kirche nichts für Jammer mehr kan sagen/
162 So helfft/ ihr Schulen/ auch den Jammer mit beklagen.

(Textopus: Kommt/ Töchter Salems/ kommt/ und schaut mein Leiden an/. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)